

Donnerstag, 24. Januar, 23:54

Schulversuch in Zürcher Volksschule

Besser lernen dank weniger Lehrern

Übersicht Donnerstag, 24. Januar, 23:54

Der Schulalltag soll laut Zürcher Regierungsrat mit dem Versuch vereinfacht werden.
(Bild: Karin Hofer/ NZZ)

Im kommenden Sommer beginnt ein Schulversuch, von dem sich die Bildungsdirektion stärkere Lernbeziehungen und eine einfachere Schulorganisation verspricht. Der Regierungsrat hat das nahezu kostenneutrale Projekt vor Weihnachten bewilligt.

Walter Bernet

Weniger Spezialisten, dafür mehr personelle Ressourcen für die Regelklassen: Dass die Bildungsdirektion hohe Erwartungen in einen Schulversuch nach diesem Rezept hegt, war schon seit einiger Zeit bekannt. Mit vier Gemeinden ist die Übungsanlage dazu letztes Jahr auf dem Papier durchgespielt worden. Kurz vor Weihnachten gab der Regierungsrat grünes Licht für den Versuch. Am Freitag hat Bildungsdirektorin Regine Aeppli (sp.) zusammen mit dem für Schule und Sport verantwortlichen Winterthurer Stadtrat Stefan Fritschi (fdp.) das Projekt vorgestellt.

Förderliche Beziehung

«Fokus: Starke Lernbeziehungen» heisst der auf Kindergärten und Primarschulen beschränkte Schulversuch. Seine Grundidee ist, dass pro Klasse nur noch zwei Lehrpersonen unterrichten, und zwar möglichst alle Fächer. Diese beiden Lehrpersonen übernehmen auch den bisher Spezialisten übertragenen Unterricht

in Deutsch als Zweitsprache (DaZ), die integrative Förderung (IF, zum Beispiel bei Lernschwächen) und die Begabtenförderung. In ihrer Arbeit werden sie von schulischen Heilpädagogen beraten und unterstützt.

Aeppli will mit der Reduktion der Anzahl Lehrpersonen pro Klasse eine «konstante, förderliche Beziehung» zwischen den Lehrkräften und den Schulkindern ermöglichen und erhofft sich positive Auswirkungen auf deren Entwicklung und Lernerfolge. Auch die Eltern seien nicht mehr mit einer Vielzahl von Ansprechpartnern konfrontiert. Darüber hinaus hat der Versuch zum Ziel, die Lehrkräfte vom grossen Aufwand für Koordination und Absprachen zu entlasten und die Schulorganisation zu vereinfachen.

Grosses Interesse Winterthurs

Was das konkret bedeuten kann, erläuterte Stefan Fritschi am Beispiel Winterthurs. Schon Erstklässler wie sein eigener Sohn hätten heute mit bis zu sieben Lehrpersonen zurechtzukommen. Andererseits müssten Fachlehrer oft an vier bis sechs Klassen arbeiten, um auf ein vernünftiges Pensum zu kommen, und damit mehr als hundert Kinder kennen. Wer ein halbes Pensum in einer Klasse und zusätzlich ein paar Lektionen DaZ unterrichte, könne zwei verschiedenen Pensionskassen angehören und in mehreren Anstellungsverhältnissen stehen. Entsprechend kompliziert seien Pensenänderungen. Mit zahlreichen unattraktiven Kleinstpensen falle es zudem schwer, ein attraktiver Arbeitgeber zu sein.

Winterthur will deshalb in grösserem Stil in den Versuch einsteigen, wenn auch erst in der zweiten, im Sommer 2014 beginnenden Etappe. Fritschi würde sich wünschen, dass in jedem der sieben Schulkreise eine Schule mitmacht. Insgesamt zählt Winterthur 39 Schulen. Er ist «schwer der Ansicht», dass der Versuch neben den erwähnten Verbesserungen auch eine Stärkung der Position und des Ansehens der Klassenlehrpersonen mit sich bringe. Diese könnten kompetenter auftreten, wenn sie die Verantwortung für ihre Klasse nicht mit vielen andern teilen müssten.

Eineinhalb Stellen pro Klasse

Aeppli betonte, dass die Idee zum Versuch nicht von oben, sondern aus den Schulen und Schulgemeinden komme. Man sei schon im Rahmen des breit angelegten Projekts «Belastung/Entlastung im Schulfeld» darauf gekommen. Die Stärkung der Lernbeziehungen gehöre zudem zu den Legislaturzielen der Bildungsdirektion. Man reagiere jetzt auf die in den letzten Jahren forcierte Spezialisierung. Das sei nicht mit einer Kritik an der Arbeit der Spezialisten verbunden, diese leisteten gute Arbeit. Aber ihre Zahl müsse reduziert werden.

Alimentiert wird der Versuch nicht durch zusätzliche Mittel, sondern durch die Umverteilung von bereits vorhandenen Ressourcen wie den Dotationen für IF, DaZ und die kommunale Begabtenförderung in die Regelklassen. Damit erreiche man –

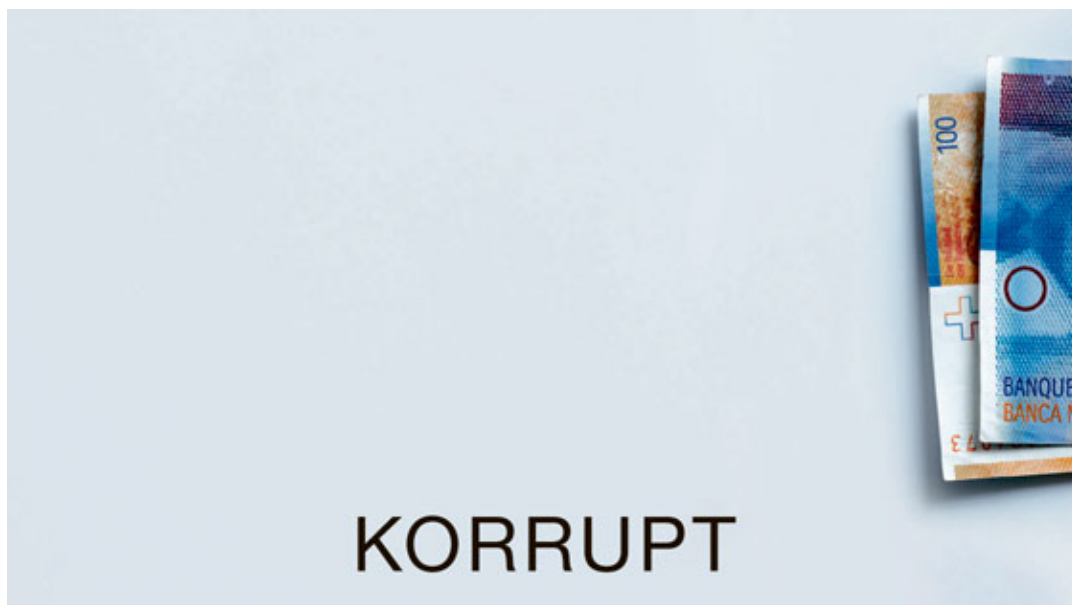
abhängig vom Sozialindex der Gemeinde – 130 bis 160 Stellenprozent pro Klasse, was Teamteaching und Halbklassenunterricht während des grössten Teils der Unterrichtszeit ermögliche. Nach diesem Modell können bisherige schulische Heilpädagogen und DaZ-Lehrkräfte, die alle über ein Lehrerdiplom verfügen, entweder eine Aufgabe als Klassenlehrer oder beratende Aufgaben an ihrer Schule übernehmen. Mit dem Versuch wird ein auf den individuellen Bedarf abgestimmtes Weiterbildungsangebot entwickelt. Dafür und für die wissenschaftliche Begleitung und Projektorganisation sind 4,9 Millionen Franken gesprochen.

Mindestens 200, höchstens 350 Klassen sollen am Versuch teilnehmen, was maximal 5 Prozent aller Kindergarten- und Primarklassen des Kantons entspricht. Der Versuch ist befristet bis Sommer 2019. Gesucht werden noch Schulen, die bereits diesen Sommer einsteigen wollen. Die zweite Etappe startet 2014, eine dritte 2015. Auch der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ruft die Schulen zur Teilnahme auf.

Mehr zum Thema «Besser lernen dank weniger Lehrern»

KOMMENTAR: Ein mutiger Schritt mit offenen Konsequenzen

Anzeige



Heute als Beilage in der NZZ

Neue Zürcher Zeitung
FOLIO